

Predigt am Heilig Abend 2014 zu Lukas 2, 1-20

Ich habe ein schön verpacktes Geschenk mitgebracht, liebe Gemeinde.
Weihnachten und Geschenke das gehört einfach zusammen.

Darum möchte ich mich der biblischen Weihnachts-Geschichte, die wir gerade gehört haben, nähern, so wie ich ein schön verpacktes Geschenk empfangen.

Da sehe ich diese Geschichte von außen an, so wie ich das Geschenk von außen sehe.
Hübsch eingepackt ist es. Nett anzusehen, so wie auch die vielen Krippendarstellungen hübsch anzusehen sind.

Ich sehe die Szene im Stall von Bethlehem, wie zum Beispiel bis vorgestern auf unserem Weihnachtsmarkt auf dem Domplatz und natürlich auch hier vorn in der Kirche:

Ich sehe die junge schöne Maria, den meist älteren Josef, dazu das Kind in der Krippe.

Ich sehe den hellen Stern, dieses besondere Licht.

Dann sehe ich Engel, die singen und Hirten, die staunen.

Oft sind dabei auch Ochse und Esel im Hintergrund, vielleicht auch Schafe.

Später kommen noch die drei Könige, prächtig gekleidet. Sie bringen ihre wertvollen Geschenke.

Inzwischen erkennt es jedes Kind, was da zu sehen ist, auf unseren Weihnachtsmärkten, auf Bildern und Weihnachtskarten.

Diese Geschichte ist allgemeines Kulturgut. Auch wer nicht an Gott glaubt, kennt sie. Erkennt die Figuren, die Szene im Stall von Bethlehem. Sie zu kennen, gehört zur Allgemeinbildung.

Und diese Geschichte spricht viele Menschen an. Darum kommen am Heilig Abend auch so viele Menschen wie sonst nie im ganzen Jahr in die Kirche. Die Weihnachtsgeschichte gehört zum Fest einfach dazu.

Wenn ich diese Krippendarstellungen sehe, kann ich sie mir ansehen, wie ein Bild in einem Museum, das berühmt und bekannt ist.

Oder auch: Wie eine geschmackvoll verpacktes Geschenk.

Aber diese Bilder sind auch nur so etwas wie die die Verpackung. Wichtig ist sie, oft auch hübsch anzusehen. Aber da steckt noch mehr drin. Da gibt es noch mehr zu entdecken:

Wenn ich das Schleifenband löse und auch das Papier vorsichtig öffne, wenn ich die dazugehörige Verpackung öffne, sehe ich manches in der Weihnachtsgeschichte genauer:

Wie haben die Menschen, von denen die biblische Geschichte erzählt, damals gelebt? Worunter haben sie gelitten? Was haben sie gehofft? Wovor sich gefürchtet, woran geglaubt? Was hat ihnen Kraft gegeben? Wie hat Gott in ihrem Leben gewirkt?

Und wie hat das derjenige gesehen, der diese Geschichte für die kommenden Generationen aufgeschrieben hat?

Ja, vieles gibt es zu entdecken:

Da erfahre ich, dass das jüdische Volk schon lange auf den Messias, den Retter, den neuen König gewartet hat. Die Propheten hatten es vielfach beschrieben. Immer wieder tauchen bestimmte Stichworte auf:

Bethlehem, aus Davids Stamm, König, Herrscher, Friedensbringer, Gerechtigkeit, Wahrheit.

Und so schrieb der Evangelist Lukas diese Geschichte über die Geburt des Messias Jesus.

Dieser Jesus unterscheidet sich so grundlegend von den weltlichen Herrschern.

So ganz anders kommt er, als er von vielen erwartet wird.

Der Messias ist das Kind ganz einfacher Eltern.

Seine Mutter ist nicht die First Lady sondern eine arme junge Frau.

Sein Vater ist nicht Oberbefehlshaber im Lande, sondern ein rechtschaffener Zimmermann.

Der Retter wird nicht im königlichen Palast geboren, sondern in einem Stall.
Er liegt nicht in einem weichen, womöglich vergoldeten Bettchen, sondern in einer Futterkrippe
Als erste kommen nicht Hofdamen und Fürsten, ihm zu huldigen, sondern Hirten. Das sind
Habenichtse und Randgestalten. Die kommen als erste und beten den Heiland an.
Ich verstehe Lukas so, dass er uns sagt: Schaut euch unsere Mächtigen an. Sie werden jetzt zu
Randgestalten und Habenichtsen, sie sind nicht mehr die eigentlichen Herrscher. Mit diesem Kind,
wird alles anders.
Kleine sind bei Gott ganz groß und die Großen müssen gut aufpassen, dass sie nicht ganz klein und
unbedeutend werden.

Für mich sind diese Entdeckungen über die Zeit und das Leben der Menschen damals aber immer
noch nicht der Kern, das Geschenk. Auch, was ich über den Glauben erfahre, ist noch nicht das
Eigentliche.

Das, was ich in dieser Geschichte des Evangelisten Lukas höre und erfahre, ist für mich so etwas
wie die Schachtel, in die ein Geschenk gelegt ist.

Eine Schachtel ist wichtig und nützlich. In dieser Schachtel wird mein Geschenk gut geschützt, es
fällt nicht heraus, geht nicht verloren. In der Schachtel kann ich es transportieren. Ich kann es
nehmen und weitergeben oder und zu dem schicken, der das Geschenk haben soll.

So ähnlich sehe ich auch das, was uns Lukas in dieser Weihnachtsgeschichte über die Menschen
und ihr Leben, über ihre Ängste und Hoffnungen, über ihren Glauben, ja was er uns über Gott
erzählt.

Es ist wie die Schachtel, die mein Geschenk schützt und aufbewahrt und zu den Menschen
transportiert.

Und dann entdecke ich an dieser Schachtel auch noch eine schöne handgeschriebene Karte.
Etwas ganz persönliches.

So ist es auch bei der Geschichte.

Viele Menschen spricht sie ganz persönlich an, berührt sie in ihrer Person.

Diese Geschichte ruft Sehnsüchte wach.

Die meisten Krippendarstellungen strahlen Ruhe und Geborgenheit aus, Wärme und Liebe.

Das ist es wohl, wonach sich Menschen sehnen. Besonders zu Weihnachten.

Vielleicht sehnen sie sich auch nach noch etwas mehr:

Schwanger werden, ein Kind erwarten.

Selbst wieder Kind sein dürfen.

Unterwegs sein und nach langen mühevollen Wegen endlich am Ziel ankommen.

Gute Nachrichten hören, erlösende Botschaft, von Engeln überbracht.

Helles, klares Licht sehen, das meine Dunkelheit erhellt.

Ein einfaches, naturverbundenes Leben ohne Hektik und Jagd nach Gewinn und Ansehen.

Wie viele Menschen sehnen sich danach.

Aber genauer betrachtet ist die Weihnachtsszene längst nicht so idyllisch und heilig, wie es auf den
ersten Blick aussieht.

Da ist die Heilige Familie, Vater, Mutter, Kind, ja, aber Josef ist nicht der richtige Vater.

Maria und Josef müssen nach Bethlehem zur Volkszählung, aber das ist nicht die Heimat, nur der
ursprüngliche Sitz des Stammes, aus dem Josef kommt. Alles dort ist fremd und unwirtlich. Es gibt
dort keine Verwandten, die sie aufnehmen können, kein freies Zimmer.

Die Szene im Stall sieht so schön naturverbunden und schlicht aus, aber ich stelle es mir nicht schön
vor, in einem Stall ein Kind zu bekommen, nur Stroh zu haben, dazu die Tiere, ihr Geruch, ihre
Hinterlassenschaften, und dazu noch fremde, heruntergekommene Gestalten, die dort ein- und
ausgehen. Ein schönes Bild mit manchen Rissen ist das.

Vielleicht ist es auch das, wonach wir Menschen uns sehnen, dass die Widersprüche und Brüche,
die es im Leben gibt, auch da sein dürfen. Dass beides ins Lebensbild gehört, so wie in dieser

einerseits so schönen und doch andererseits so harten Weihnachtsgeschichte.

Aber für mich das ist auch das noch nicht alles:

Da ist noch das Eigentliche, das Geschenk in der Schachtel mit der hübschen Verpackung und der persönlichen Karte.

Das Geschenk selbst, das schaue ich mir jetzt an: Das Geschenk ist, dass dieses göttliche Kind für mich hier und heute eine Bedeutung hat. Dass diese Geburt in mein Leben strahlt.

Gott schenkt uns seinen Sohn, Gott selbst wird Mensch.

Wie kann das sein?

Es gibt viele verschiedene Arten, das zu denken, das zu beschreiben.

Meister Eckhart, der hier gelebt und gewirkt hat, der regt mich an, es heute so zu beschreiben:

Jeder Mensch trägt Gott in sich.

In jedem Menschen kann Gott geboren werden.

Das heißt: in jedem Menschen ist etwas göttliches, ein göttlicher Funke, ein göttlicher Kern.

Der will geboren werden, der will das Licht der Welt erblicken.

Wie?

Ich stelle mir vor, wie ich lerne, **die Menschen um mich herum** mit Gottes Augen zu sehen.

Die Menschen, die ich mag und auch die, die mir fremd oder unangenehm sind.

Ich stelle mir vor, wie ich lerne, **in anderen Menschen** die zu sehen, die einen Gottesfunken in sich tragen. Die Menschen, die ich mag und auch die, die mir fremd oder unangenehm sind.

Ich stelle mir vor, wie ich lerne, **mein eigenes Leben** im Licht Gottes zu sehen:

All das, was mir geschieht, was mich traurig macht und worüber ich mich freue; das, was ungelöst und unfertig ist und auch das, was mir gelingt und glückt.

Alles ist da, alles darf sein, alles gehört zu meinem Leben.

All das ist erleuchtet vom göttlichen Licht in mir.

Dieses Licht leuchtet manchmal ganz schwach nur und dann auch wieder stark.

Manchmal tappe ich lange im Dunkeln und dann zeigt es mir wieder deutlich meinen Weg.

Es führt mich durch mein Leben, durch all das, was ich durchleide und was mich manchmal zu zerreißen droht und auch durch all das, was ich genießen darf.

Mein Leben und das aller anderen ist von Gottes Licht erfüllt.

Ich brauche das, was mich ängstigt, was mir fremd ist, nicht zu bekämpfen, weil es zu meinem Leben gehört, weil es von Gottes Licht erhellt ist.

Gottes Geschenk heißt: Ich bin da, Christus ist geboren in diese Welt und in mir und in dir.

Und damit wird alles anders. Wahrscheinlich anders, als erwartet.

Doch der Engel sagt: Fürchte dich nicht!